

Rahmenhandlung ist der frühmorgendliche Spaziergang eines alten Mannes, emeritierter Professor der Medizin, von seinem Haus zum Bäcker, Brötchenholen und zurück. Der Leser erfährt früh, dass er, Heinz, dieses morgendliche Ritual zum letzten Mal vollzieht, ein Abschied. Auf seinem Weg zieht sein Leben an ihm vorbei, ungeordnet, in Zeitsprüngen. Heute am Dreikönigstag wird er endlich den Entschluss in die Tat umsetzen, den er im letzten Sommer beim Erdbeerfest an seinem Geburtstag gefasst, immer wieder vor sich her geschoben hatte.

Gisela, seine Frau, hat er für einen Moment allein gelassen, Küche, Haustür, die Tür zum Garten abgesperrt, damit sie, in ihrer Altersverwirrtheit keine Dummheiten macht. Gleich wird seine Tochter bei ihnen zu Hause eintreffen, nach ihr sehen, eines seiner neun Kinder, drei angenommene, aus der ersten Ehe seiner Frau, sechs eigene.

Ein Schuhkarton mit alten Fotos, Postkarten, vorgelesene Eintragungen aus ihren Tagebüchern, wecken Erinnerungen, bruchstückhaft, einzelne Worte, Satzketten, Melodien, die sich in ihr, bedrängend, geradezu leibhaftig wieder zusammen fügen, als sei sie wieder in ein Damals zurückgekehrt, mit Haut und Haaren, mit allen Sinnen. Gisela Regina Lindenau, Tochter des Schiffbauers Paul Lindenau in Memel, Ostpreußen, die Rückkehr der jungen Ärztin, Herbst 1944, in die bereits verlassene Stadt, die Flucht mit den Arbeitern in den Schwimmdocks der Werft, im letzten Moment über die vereiste Ostsee. Das Inferno in Pillau, der kleine Hafen, letzte Rettung Zigtausender: Rette sich, wer kann! Der Zusammenbruch jeder Ordnung, eine wahrhaftige Apokalypse. Mit einem der letzten Schiffe, einem der letzten Lazarettzüge von Lübeck in den Harz, in das winterlich friedliche St. Andreasberg, Luftkurort.

Heinrich der Oberstabsarzt, der sich ihrer bereits in Pillau schützend angenommen hat, wird ihre große Liebe, als endlich, Mai 1945, alles vorbei ist. Heirat, drei Kinder und doch kommt Heinrich mit dem Frieden nicht zurecht. Als sie endlich bereit ist, ihm mit den Kindern nach Düsseldorf zu folgen, bekommt sie den Brief einer Frau, mit der er in Düsseldorf zusammen lebt, die sie bittet, ihn freizugeben. Eine Welt bricht für sie zusammen.

Mühsam fängt sie sich wieder, stellt sich auf eigene Füße, findet ihre Familie in Kiel unversehrt wieder und trifft Heinz. Neuanfang, Hochzeit im Kreis der Familie, Heinrich vergessen, ausradiert, fast eine Erleichterung, als er bei einem Autounfall ums Leben kommt, endgültig aus ihrer, aus der Welt ihrer gemeinsamen Kinder für immer verschwindet. Sechs weitere Kinder folgen. Sie ist ihrem neuen Mann bedingungslos ergeben, nichts soll ihre Eintracht jemals gefährden, nie wird sie sich vor den Kindern mit ihm Mann streiten, nie sie vor ihm schützen. So etwas, wie mit Heinrich, durfte einfach nicht noch einmal passieren.

Auf seinem Spaziergang gibt Heinz den auf ihn einströmenden Gedanken mehr und mehr eine ordnende Richtung, legt er sich Rechenschaft ab, zieht Bilanz. Es hätte nicht viel gefehlt, dann hätte er mindestens eines seiner Kinder, der angenommenen wie der eigenen, in den Tod getrieben, das wäre nicht wieder gut zu machen gewesen. Es war gerade noch einmal gut gegangen. Die schwere Schuld, die er dabei auf sich geladen hatte, das schlechte Gewissen, das ihn quälte, nach und nach, über die Jahre hinweg, schien sie in Vergessenheit geraten zu sein, löste es sich in Luft auf. Keiner hatte es je gewagt, Anklage zu erheben, Rechenschaft einzufordern. Jetzt im Alter fühlte er sich mit sich, den Kinder im Reinen, herrschte Frieden, als habe man sich stillschweigend ausgesöhnt.

Die ihn früher quälende Eifersucht, die Angst, dass seine Frau ihn verlassen könnte, ihn im Stich lässt, sie war immer grundlos gewesen und jetzt verließ sie ihn doch, auf eine Art und Weise, die er nie für möglich gehalten hatte.

Im Sommer, im Jagdhaus, hatte er alles minutiös vorbereitet, um mit ihr gemeinsam zu gehen und dann wurden sie gestört, kam doch wieder etwas dazwischen.

Erst auf den letzten Seiten erfährt der Leser, dass Heinz nur sich selbst erschießt, seine Frau verschont, mit der belgischen Armeepistole, die er am Anfang des Romans durch die amerikanische Kriegsgefangenschaft schmuggelt. Warum sollte er sie töten? Sie ruhte doch friedlich in sich, erschien ihm in ihrer Abgeschlossenheit glücklich zu sein, nichts beunruhigte sie mehr, nicht das vergangene, nicht das Leben, das noch vor ihr lag.